



Erste Abhandlung.

Vom

Nutzen und Gebrauche
des

Brenntrauts.

Flammula Iouis offic. Veterum.
Clematis erecta. Linn. syst. nat. T. 2, p. 377.
edit. 12, Holmiae, 1766. 8. (*)

Cle-

(*) Clematis foliis pinnatis, foliolis ovato-lanceolatis integerrimis, caule erecto. Linn. Hort. Vpl. 155

Κληματις. Theophrast. Caustice. Apul.

Flammula altera. Dodon. pempt. 406.

Habitat in monticulo regio Fischamentam inter et Enzersdorff, sito, passimque in insulis danubialibus. Kramer Elench, veget. Austr. 157.

Clematis recta. *Jacquin.* enum. stirp. uindob. p. 95.

Flammula recta. *Baub.* pin. 300.

Flammula. *Cam.* epit. 698. *Clus.* hist. I. p. 124.

Im Deutschen heißt es die aufrechte brennende Waldrebe. Engl. Upright Ladies Bower. Franz. Flammule. Holl. Recht opstaande Flammula, Wit Vier-Kruid.

Beschreibung dieser Pflanze.

aus einer vielfachen faserichten, viele Jahre daurenden Wurzel entstehet ein starker, gerader, oft röchlichter Stengel, der drey bis vier Fuß hoch, unten zuweilen fasericht, und mit voneinander abstehenden Aesten versehen ist. So wohl diese Aeste, als die übrige Stengel hat grose gegen einander stehende, und gefiederte Blätter, deren Spitze auf beeden Seiten mit mehr oder weniger als zweyen Lappen bekleidet ist, welche eyrund lanzenförmig, mit einem Stiele versehen, grün, auf der Rückseite etwas blaß, und von scharfem brennenden Geschmacke sind. An dem Gipfel des Stengels wachsen viele riechende Blumen hervor, welche unten mit einfachen, spindelförmigen

förmigen, und gegen einander stehenden, oben aber mit meist dreispaltigen langen Stielen versehen sind. Sie haben keinen Kelch, und ihre Krone hat vier, selten fünf weißliche, längliche, weit abstehende Blättlein. Die vielen Staubfäden haben gerade stehende, pfriemenförmige Fasern, welche kürzer sind, als die Krone. Die obersten Spitzen auf dem Blumen sind oben an den Fasern angewachsen. Die häufigen Keime nehmen die Mitte der Blume ein, und endigen sich in pfriemenförmige Griffel, die kaum länger sind, als die Staubfäden. Diese Keime haben viele runde Lichte, nicht viel breitgedrückte Saamen.

Johann Jak. Well.

Diese Pflanze wächst häufig in Niederösterreich in waldigten Gegenden, vornehmlich unter Dornsträuchen.

Wenn man die frischen Blätter kasset, erregen sie auf der Zunge und im Schlunde große Hitze. Behält man sie lange auf der Zunge, so entzündet sie dieselbe, ziehen Blasen, und verursachen Geschwüre.

Die trocknen Blätter haben einen sauren jedoch etwas süßlichen Geschmack, der gelinde anzieht und wenig Brennen verursacht.

Die gekäuten Blumen erhizen die Zunge und anliegende Theile lange Zeit.

Aus den getrockneten Blättern kocht man folgenden Trank:

Man nehme zwey Drachmen von den Blättern der brennenden Waldrebe, schneide sie klein, und lasse sie eine Viertelstunde in siedendem Wasser in einem verschlossenen Gefäße stehen, und so lange einsieden, daß ein Pfund durchgeseihet übrig bleibt.

Dieses Infusum kann nach und nach stärker gemacht werden, wenn man drey Drachmen oder eine halbe Unze Blätter nimmt.

Die Blumen werden also eingeweichet.

Man nehme ein Drachma der Blumen der Waldrebe, giese siedendes Wasser darüber, und lasse es eine halbe Viertelstunde sieden. So dann lasse es einsieden, daß es ein Pfund Colatur giebt.

Wenn

Wenn man zwey oder drey mal so viel nimmt, so wird das Infusum saturiret, welches Zunge und Gaumen etwas brennt, aber doch nicht unangenehm ist; zumal wenn man es mit Zucker oder Syrup versüset.

Aus diesen Decoctis nimmt man des Tages zwey, drey bis vier Gläser, jedes von vier Unzen zu sich.

Aus dem frischen Kraute zieht man einen Extract, wovon man des Tages über ein, zwey oder drey Gran nehmen kann.

Es wird daraus ein Pulver zubereitet.

Man nehme ein Drachma weißen Kochzucker.

Drey Gran des Extracts von dem Brennkraute.

Diese stößt man in einem marmornen Mörser zu Pulver, und theilet dasselbe in sechs gleiche Dosen, wovon der Kranke drey täglich einnimmt.

Wenn die Blätter zu Pulver gestossen werden, so muß man sich vorsehen, daß davon nichts in die Nase kommt, weil es in der Nase, im Schlunde und auf der Brust Hitze verurthet.

Indessen kann man doch dieses Pulver sicher innerlich gebrauchen; man stößt es mit doppelt so viel Zucker.

Man nehme Pulver von dem Brennkraute, drey Gran. Weißen Kochzucker sechs Gran. Dieses wird in einem marmornen Mörser untereinander gestossen.

Ich habe Stufenweise die Doses dieses Pulvers vermehret, so daß die Kranken täglich zehn Gran nahmen, und davon keine Beschwerlichkeit hatten.

Ich goß einem kleinen Hunde ein ganzes Drachma dieses Pulvers in den Hals. Er schlief über eine Stunde, so dann gieng es dünne von ihm nebst vielem Urine; nachher war er munter, gesund, und fraß, was man ihm gab.

Einer der zartesten Vögel hatte oben am Kopfe ein schwammigtes Geschwür, einer kleinen Bohne groß. Ich streute dieses Pulver darauf, und ehe noch zween Tage verflossen, war das ganze Geschwür verschwunden. Das Vögelein schien dadurch gar keine Schmerzen zu haben, es sang zwar nicht, fraß aber.

Ein jähriges Schwein war acht Tage krank, fraß nicht, bewegte den Kopf hin und her, stieß ihn gegen die Mauer, und schrie Tag und Nacht.

Der Hirt gebrauchte viele Gegenmittel, und sagte, er habe mehr Schweine an dieser Krankheit leiden sehen, die aber alle stürben, weil ihnen, wie er sagte, das Hirn weich werde und zerfließe.

Ich ließ Abends dreizehn frische Blätter des Brennkrauts dem Schweine mit Gewalt einnöthigen, und eben so viel am folgenden Morgen; aber ohne Nutzen.

Sodann ließ ich ihm täglich dreymal zwanzig frische Blätter geben, und nach dreien Tagen war das Schwein völlig gesund. Anfangs wurde es ruhiger, dann trank und fraß es gern.

Ich sah, daß dieses Schwein nach einigen Wochen gesund und fett war.



Versuche.

I.

Eine Frau von 57. Jahren hatte am Gausmen ein beinfressendes venerisches Geschwür, und dabey ein anhaltendes heftiges Kopfsweh.

Mit Hülfe Kornbrandeweins und Sublimats lösete sich der angefressene Theil des Beines ab, und das Geschwür heilete zu. Aber der heftige Kopfschmerzen blieb noch immer, und widerstand allen starken und anhaltenden Gegenmitteln.

Am 16. Jul. 1768. fieng sie an, das Infusum des Brenkrauts zu gebrauchen, und nahm täglich dreyimal ein Glas von vier Unzen davon zu sich.

In dreyen Tagen erfolgte keine Veränderung, außer, daß der Urin etwas häufiger von ihr gleng.

Am neunzehnten Jul. nahm das Kopfsweh ab, wurde aber in der Nacht so heftig, als zuvor.

Am

Am 21. Jul. ließ aller Schmerz nach. Es erfolgte die ganze Nacht hindurch ein ruhiger und erquickender Schlaf, der zuvor auch durch eine starke Dosis vom Opium nicht zuwege gebracht werden konnte. Sie schwitzte dabei sehr am ganzen Leibe. Die Kranke war überaus freudig, weil sie sich von diesem großen Uebel befreuet sah, das sie bereits seit vielen Monaten Tag und Nacht erbärmlich gequälet hatte.

II.

Eben dieser Krank nutzte auch einer dreißigjährigen Frau bey dem heftigsten eingewurzelten Kopfschmerzen. Sie schwitzte des Nachts stark, und befand sich besser.

III.

Ein Mann von 34. Jahren hatte ein bößartiges schwammigtes Krebsgeschwür an der obern Lefze. Der Krebs fraß weit um sich, und war häßlich anzusehen.

Man brauchte länger als ein Jahr viele der besten Mittel, die zwar einige Linderung verschafften, aber den Krebs nicht hemmten, der vielmehr noch weiter um sich griff, so daß man alle Hofnung aufgab.

Ich wollte einen Versuch mit dem Brennkraute machen. Sie mußte den Trank von dieser Pflanze trinken, und die Krebsgeschwulst wurde täglich zweymal völlig mit oben gemeldetem Pulver bestreuet.

In den ersten Tagen war ihr dieses sehr schmerzhaft, und es floß viel wässerichte Materie heraus. Nach und nach verzehrte sich das ganze Krebsgeschwür, und bloß durch dieses innerlich und äußerlich gebrauchte Mittel entstand eine dauerhafte und gleiche Narbe.

IV.

Ein Mann etliche 30. Jahre alt bekam durch eine verwahrlosete Venuskrankheit am ganzen Gesichte, an allen Gliedern, und am ganzen Leibe wässerichte um sich fressende, stinkende Geschwüre. Die untere Lippe war aufgeschwollen, tief von Krebsgeschwüren angefressen, die Augen waren entzündet, lagen heraus, und waren trübe. Aus den zerfressenen Augenliedern triefte eine sehr scharfe Feuchtigkeit, und aus dem Munde floß beständig ein stinkender, dünner und scharfer Speichel, so daß niemand diesen Elenden ohne Abscheu ansehen konnte.

Man

Man hatte seit zwey Jahren im Krankenhause alle ersinnliche innerliche und äusserliche Mittel angewandt, und da sich niemals eine gute Wirkung zeigte, zählte man diesen armen Menschen unter die Unheilbaren.

Da ich aber bereits die vortrefliche Kraft des Brennkrauts erfahren hatte, so wollte ich sie auch bey diesem Elenden versuchen.

Er fieng den sechzehnten Jul. 1768. an, das Infusum dieses Krautes zu gebrauchen. Auf das Krebsgeschwür der Lippe, und auf die übrigen Geschwüre des Körpers, wo wildes Fleisch wuchs, und die Geschwüre mit einer harten Haut überzogen waren, streute man täglich zweymal das Pulver. Die übrigen Geschwüre, so nicht tief waren, sondern eine stinkende Feuchtigkeit von sich gaben, wurden täglich etliche mal mit eben diesem Infuso abgewaschen.

Den zwanzigsten Jul. gieng der Urin häufiger, und der aus dem Munde triefende Speichel war weder so scharf, noch so stinkend und dünne, als zuvor; er zog sich schon in Fäden, die Geschwüre liessen sich besser an, und die Kräfte nahmen ein wenig zu.

Am

Am vier und zwanzigsten Juli griff der Krebs von der Lefze nicht weiter um sich, das wilde Fleisch verzehrte sich ohne alle Schmerzen, die Geschwüre waren reiner, die Kräfte besser.

Am acht und zwanzigsten Jul. hörte der Speichelfluß völlig auf, der Urin gieng noch immer stark von ihm. Die Geschwüre wurden weich, einige bekamen eine Haut, die Kräfte nahmen zu, der Kranke konnte im Bette sitzen, und sich selbst in die Höhe bewegen, er aß auch mit gutem Appetit.

Am ersten August konnte er völlig aus dem Bette aufstehen, und mit Hilfe eines andern langsam herumgehen. Viel Geschwüre waren in der Heilung, das wilde Fleisch war fast ganz verschwunden, so wie auch die an der Krebsgeschwulst der Lefze strotzenden Nander. Man sah schon dieselbe an dem Munde sich schließen, die Augenlieder siengen an besser zu werden, die Röthe der Augen selbst ließ nach, und sie wurden glänzend.

Zu Anfange des Septembers war durch den ununterbrochenen Gebrauch dieses Hülfsmittels der Krebs an der untern Lefze völlig geheilet,

let, fast alle Geschwüre am Leib heilten zu, die Entzündung der Augen ließ nach, und die Häute derselben hatten ihre vorige Durchsichtigkeit wieder. Kräfte und Lust zum Essen nahmen zu, die Nächte waren ruhig und erquickend.

Am vier und zwanzigsten September brachen an ganzen Körper Krähblattern aus, und an der linken Seite der Schaam zeigte sich eine grose und harte Venusbeule. Man gebrauchte alsobald erweichende und die Eiterung befördernde Mittel; innerlich aber sonst nichts, als den aus dem Brennkraute zubereiteten Trank.

Allein die Beule konnte nicht erweicht werden, und vergieng endlich von sich selbst. Die Blattern trockneten auch aus, woben dem Kranken alle drey Tage nebst dem Infuso eine starke Purganz gegeben wurde, der auch völlig gesund ward.

V. *Ungleichheit der Saamenflüsse*

Ein vierzigjähriger Mann bekam durch einen schlecht curirten Saamenfluß die Venusseuche. Am ganzen Leibe entstanden garstige, tiefe stinkende Geschwüre, aus welchen scharfe Materie floß. Die meisten hatten einen har-

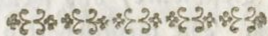
ten

ten zerfressenen Rand, und wildes Fleisch. Der Kranke nahm ab und konnte nicht schlafen.

Länger als ein halbes Jahr wurden innerlich und äußerlich die besten Mittel angewendet, die zwar das Uebel zuweilen linderten, es nahm aber bald wieder über Hand, und wurde noch ärger.

Man gab ihm sodann des Tages dreymal den Trauf unsers Krautes ein, und die Geschwüre wurden täglich mit dem Pulver desselben bestreuet.

Der Erfolg war glücklich und schnell. Denn in kurzer Zeit wurden die Geschwüre gereinigt, glänzend, das schwammichte Fleisch verzehrte sich, die Kräfte und Lust zum Essen nehmen zu, die Nächte waren ruhig: kurz, innerhalb zween Monaten war der Mann so vollkommen hergestellt, daß er sein Brod wieder durch harte Arbeit verdienen konnte. Jedoch trank er dieses Infusum noch etliche Wochen, damit das Uebel völlig ausgerottet würde.



VL

Eine Weibsperson von etlich und 20. Jahren war seit vielen Jahren am linken Schenkel mit einem grossen, faulen und mit schwammichem Fleische hier und da angefüllten Geschwür behaftet.

Da der Gebrauch der besten innerlichen und äusserlichen Arzneyen nichts half, versuchte man das Brenntraut.

Man bestreute das ganze Geschwür mit dem Pulver, und gab dem Kranken das Infusum zu trinken.

In den ersten Tagen verursachte dieses eingestreute Pulver grossen Schmerzen, und das wilde Fleisch blutete hier und dar.

Nachher aber hörte der Schmerz auf, das blutige Eiter verwandelte sich in ein weisses, das wilde Fleisch verschwand, und das Geschwür wurde rein und so roth, wie die frischeste Wunde.

Man setzte dieses Arzneymittel innerlich und äusserlich fort, endlich heilte das Geschwür völlig.

Es ist sehr zu bewundern, daß dieses einem so neugereinigten Geschwüre eingestreute Pulver weder Schmerzen verursachte, noch das gesunde Fleisch angrief.

VII.

Eine Frau von 30. Jahren hatte an beyden Schienbeinen, und an dem Gelenke des rechten Arms über ein Jahr lang eine venerische Knotengeschwulst, sie konnte Hand und Arme nicht bewegen; Gesicht, Arme und der ganze Leib war voll böhartiger Geschwüre; über dieses litt sie in allen Gliedern, zumal des Nachts, die heftigsten Schmerzen.

Währendem Gebrauche vieler der dienlichsten und besten Mittel nahmen die Kräfte ab, sie wurde mager, und das Uebel war nicht besser.

So bald sie den Trank des Brennkrautes zu sich nahm, hatte sie starken Schweiß, aber vierzehn Tage keine Linderung, nachher nahmen die Schmerzen ab, und verloren sich nach und nach gänzlich. Die Knotenbeulen verschwanden, die Geschwüre heilten zu, die Kräfte

te kamen wieder; allein die Streife und Geschwulst des rechten Ellbogens blieb, daher nebst dem Infuso des Brennkrauts noch Sulphur auratum antimonii gebraucht wurde, wodurch der Arm seine Bewegung wieder bekam.

VIII.

Ein etlich und funfzigjähriger Mann hatte am rechten Schenkel ein sehr großes faules, um sich fressendes, altes Geschwür, das mit lockerem Fleische angefüllt war.

Man streute täglich zweymal Pulver des Brennkrauts hinein.

Die ersten Tage fühlte der Kranke Schmerzen und großes Brennen, das aber nie länger als eine Viertelstunde dauerte; das schwammigte Fleisch fieng an sich zu verlieren, innerhalb eiff Tagen war das Geschwür rein, eben und von der schönsten Farbe. Das eingestreute Pulver verursachte keinen Schmerzen mehr, und endlich heilte es vollkommen aus.



IX.

Ein Mann von 40. Jahren bekam durch die Venuskrankheit ein sehr böhartiges schwammichtes Krebsgeschwür an der Oberleffe, die Nase war mit großen, harten und schmerzhaften Höckern überzogen, die sich nach und nach entzündeten, und eine stinkende herbe Feuchtigkeit von sich gaben.

Die bey venerischen Krankheiten dienlichsten Mittel halfen alle nichts, und der Krebs gries immer noch mehr um sich.

Man streute daher das Pulver auf die Krebsgeschwüre, und gab dem Patienten das Infusum ein.

Anfangs klagte der Patient über große brennende Schmerzen, so oft das Pulver aufgestreuet wurde, die aber nach etlichen Minuten nachslesen.

Nach vierzehn Tagen reinigte sich das Krebsgeschwür an der Lippe, gries auch nicht weiter um sich, aller Schmerz ließ nach, und nach sechs Wochen war der Krebs aus dem Grunde geheilet.

Die Höckerchen auf der Nase waren hartnäckiger, und ob schon die kleinen Geschwüre mit einem Grinde überzogen wurden, so war er doch nur ganz dünne, brach wieder auf, und gab scharfe Feuchtigkeit von sich. Ueber dieses war die Härte dieser Beulen fast knorpelicht, daher zu deren Heilung längere Zeit erfordert wurde.

X.

Ein Mensch von etlich und zwanzig Jahren hatte am äußersten Knöchel am linken Fuße ein brandiges Geschwür, zugleich fand sich ein tiefer Weinfraß am Schienbeine.

Es wurden dem Kranken alle bey Geschwüren des kalten Brandes dienlichen und sonst heillamsten Mittel dargereicht; äußerlich gebrauchte man die stärksten Gegenmittel wider die Fäulniß. Dem kalten Brande wurde zwar gesteuert, so daß er nicht weiter um sich griff; allein es blieb der Gestank und die Unreinigkeit dieses Geschwüres, und wuchs immer mehr faules Fleisch.

Man streuete täglich zweymal von unserm Pulver in das Geschwür, welches anfangs einiges Bluten und Brennen, aber nur auf kurze Zeit, verursachte. Bald hernach wurde das Geschwür reiner, die Feuchtigkeit noch nicht mehr so übel, der Theil des angefressenen Beines fieng an sich abzulösen, und das wilde Fleisch zu verschwinden.

Durch unausgesetzten Gebrauch dieses Mittels wurde das Eiter gut, die Ränder des Geschwüres, so zuvor strokend, ungleich und garstig anzusehen waren, saßen ein, und wurden der Haut ähnlich; hierauf sonderte sich ein großer Theil des angefressenen Knochen ab, es wuchs ein Grind, und die Wunde heilte völlig zu.

XI.

Eine Frau von sieben und zwanzig Jahren bekam an der linken Hüfte ein großes krebsartiges schwüriges Gewächse.

Außerlich wurde das Pulver, innerlich aber das Infusum unsers Krautes gebraucht.

Das

Das Pulver verursachte der Kranken anfangs großes Brennen, das Infusum trieb viel Urin.

Nach etlichen Wochen war dieses fressende Geschwür über die Hälfte verschwunden, und eiterte gut. Da aber die Kranke nicht länger im Spitale bleiben wollte, so gieng sie, ehe noch die Cur zu Ende war, hinweg.

XII.

Ein Mensch von sechs und dreyßig Jahren hatte oben auf seiner rechten Hand ein schwammichtes, rundes Gewächs, das drey Zoll breit, und einen hoch war. Es war über und über schwürig.

Das eingestreute Pulver des Brennkrautes zog viel sehr stinkendes Wasser heraus; nach und nach verzehrte es ohne Schmerzen das ganze Gewächs, so daß das Geschwür sich reinigte, und zertheilte.

XIII.

Ein junger Mensch von siebenzehn Jahren war seit etlichen Jahren mit der nassen Krätze behaftet, und dessen Haut am ganzen Körper aufgesprungen und angefressen. Man gab ihm den Trank unseres Krautes ein, und wusch täglich zweymal den Leib über und über mit eben diesem Infuso. Innerhalb sechs Wochen verlor sich die Krätze, und die zerfressene Haut wurde völlig geheilet. Alle vorher gebrauchte häufige Arzneyen halfen nichts.

XIV.

Eine ledige Weibsperson von fünf und zwanzig Jahren hatte seit vielen Jahren häufige und sich ausbreitende Geschwüre am Halse, Gesichte, und am Scheidel. Sie waren zwar nicht tief, gaben aber immer viel scharfe Feuchtigkeit von sich, und erregten großes Brennen.

Sie wurden täglich zweymal mit dem Infuso gewaschen, die Patientin nahm es auch ein, und erhielt nach und nach ihre vorige Gesundheit wieder.

XV.

XV.

Ein drey und sechzig jähriger Mann wurde seit zwölf Jahren von Gliederschmerzen geplaget, so durch einen schlecht geheilten Tripper entstanden waren. Er nahm das Infusum ein, dadurch lichen die Schmerzen in den Gliedern nach; allein die rechte Hode schwell auf, und schmerzte den Patienten sehr. So bald man aber erweichende Pflaster und Purganzen gebrauchte, verschwand diese Geschwulst, es gieng eine eiterichte Materie durch den Urin weg, und das Gliederweh hatte ein Ende.

MIVX

XVI.

Ein Mann von acht und sechzig Jahren, der gleichem Uebel unterworfen war, nahm eben dieses Mittel zu Hülfe, hatte aber keine Linderung davon, ob schon dadurch der Urin sehr getrieben wurde.

B 4

XVII.

XVII.

Eine zwey und dreyßig jährige Jungfer
 litt schon seit sieben Jahren fast beständig den
 heftigsten Kopffmerzen, so daß sie ganze Ta-
 ge im Bette zubringen mußte.

Sie nahm das Infusum der Blumen des
 Brennkrautes zu sich, und spürte bald Linder-
 ung. Endlich ließ aller Schmerz nach, und
 sie ist nun völlig davon befrehet.

XVIII.

Eine Frau von sechs und vierzig Jahren
 hatte schon lange Zeit am rechten Schenkel ein
 garstiges, faules, und mit schwammigtem Flei-
 sche angefülltes Geschwür.

Man gebrauchte unser Pulver. Dieses
 verursachte der Patientin am ersten Tage so
 heftigen Schmerzen, daß sie fast kleinmüthig
 wurde; allein er dauerte nicht lange.

Am folgenden Tage spürte sie großes Brennen, und das Geschwür gab viele Feuchtigkeit von sich.

Nachher verursachte ihr das Pulver gar keine Schmerzen mehr, und aus dem Geschwür floß eine häufige Feuchtigkeit, die anfänglich sehr stinkend und scharf war, nachher aber verminderte sich das schwammichte Fleisch, das Geschwür reinigte sich, die harten Ränder desselben wurden weich, und endlich heilte es zu.

XIX.

Eine ledige Weibsperson, zwey und dreyßig Jahre alt, hatte vorne am Halse eine fleischarne Excreescenz ohne Haut.

Man streute unser Pulver darauf. Nach einigem Brennen floß in den ersten vier Tagen häufiges Wasser heraus. Das Uebel wurde nicht besser, und auch nicht schlimmer, ob man schon dieses Mittel einige Wochen hindurch fortsetzte.

XX.

Ein junger Mensch von zwanzig Jahren hatte an seiner Eichel viele Geschwüre und schwammichte Gewächse, so halb faul waren.

Das aufgestreute Pulver verursachte anfangs großen Schmerzen, auch einiges Bluten. In etlichen Wochen war das Uebel bloß durch dieses einzige Hülfsmittel gehoben.

XXI.

Bei Geschwüren in der Harnröhre diene auch zuweilen das Infusum, wenn man es ganz gelinde einsprütze.

XXII.

Ein siebenjähriger Knabe ist schon seit drey Jahren mit einer großen harten Geschwulst behaftet, die sich über das ganze obere Gelenke der rechten Hüfte erstreckte, so daß der Knabe den Schenkel nicht bewegen, und

vor

vor Schmerzen nicht schlafen konnte, daher er
anfangs schwindſüchtig zu werden.

Ueber dieſes war am untern Theile dieſer
Geſchwulſt ein krummlaufendes Geſchwür, wor-
aus immerzu eine ſcharfe Feuchtigkeit tropfete.

Er nahm den Trank vom Brennkraute
ein, der Schmerz ließ nach, die Geſchwulſt
nahm ab, die Hüfte wurde etwas beweglich,
und das Eiter war gutartig.

XXIII.

Bei einem höchſt ſchlimmen Krebsge-
ſchwüre an der untern Leſze wurde das Pul-
ver des Brennkrautes gebrauchet, und das
Nebel verringert; es ließ der Speichelfluß nach,
der dieſen Kranken entkräftete, und es iſt kein
Zweifel, daß nächſtens die ganze Cur geendi-
get ſeyn werde.

XXIV.

Herr Reckberger, Wundarzt des Spitals bey St. Mary, gebrauchte bey einem Krebsgeschwüre an der Brust unser Pulver mit glücklichem Erfolge. Denn das schwammichte Fleisch wurde verzehret, und es heilte zu.

Folgerungen aus diesen Versuchen.

1. Das Brennkraut kann sicher bey Kranken gebrauchet werden.

2. Das Pulver desselben wird bey chirurgischen Krankheiten großen Nutzen schaffen. Denn es verzehret die schwammichten Fleischgewächse, reiniget die Geschwüre, und heilet sie nach und nach aus dem Grunde.

3. Obschon dieses Pulver das faule Fleisch verzehret, so thut es doch dem gesunden keinen Schaden; sondern (welches sehr sonderbar) bedecket es mit einem Häutchen.

4. Daher ist es allen bisher gebräuchlichen und bekanneten ätzenden Mitteln vorzuziehen, wo faules Fleisch ist.

5. Bloß das Pulver des Brennkrautes heilet öfters die Krebsgeschwüre.

6. Ofte auch die schlimmsten Geschwüre.

7. Jedoch ist dieses Pulver kein allgemeines Hülfsmittel bey allen Geschwüren und Krebschäden.

8. Das Infusum ist bey anhaltendem Kopfsweh sehr dienlich, wenn man es einnimmt.

9. Es heilet auch bisweilen die hartnäckigsten Schmerzen in den Knochen, zuweilen rettet es die Ueberbleibsale der Venusseuche aus, die durch kein anders Mittel gehoben werden können.

10. Zuweilen hilft es für die anhaltende Krätze, und wässerichte Geschwüre.

11. Es verbessert viele Schärfe des Körpers, und treibet bey manchen Kranken den
Urin,

Urin, bey andern den Schweiß; bey wenigen aber befördert es den Stuhlgang.

12. Eben diese Wirkung thut auch das Pulver oder Extract dieser Pflanze, wenn man es innerlich gebrauchet.

13. Aus so vielen gemachten Versuchen ist niemals etwas schädliches erwecket worden, und die Verrichtungen des Körpers wurden niemals durch den Gebrauch des Brennkrautes gestöret.

14. Da das aufgestreute Pulver desselben in den ersten Tagen großes Brennen verursachet, so ist es rathsam, wenn zuerst ein wenig davon aufgestreuet wird, damit man sehen könne, ob es dem Kranken Schmerzen verursache.

